

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 77

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Ramenz, Guldauitz und Chorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage - Druckort: Pulsnitz, Post-Abteilungs-Str. 2, Fernruf Nr. 101

Freitag, den 31. März 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1 RM., bei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezgl. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezugs monatlich 2.50 RM.

Harte Kämpfe am mittleren Dnjepr

Durchbruchversuche des Feindes zwischen Dnjepr und Tschaußy vereitelt

Im Raum zwischen Dnjepr und Tschaußy berennt der Feind nach starker Artillerievorbereitung seit dem 25. März mit sechs Schützen- und Panzerbrigaden und einer Sturmpanzerbrigade die Stellungen schlesischer Panzergrenadiere und niederösterreichischer Grenadiere, um den Durchbruch zum Dnjepr und zu einer wichtigen Rollbahn zu erzwingen. Die Panzer- und Infanterieverbände traten am frühen Morgen zum Angriff an, trafen jedoch auf den entschlossenen Widerstand unserer Truppen, die alle Angriffe abwießen, so daß der auf schmalem Raum konzentrierten sowjetischen Hebermacht lediglich kleinere Einbrüche gelingen konnten. Während die Bolschewiken ihre Durchbruchversuche mit Bomber- und Schlachtfliegern

unterstützung fortsetzten, gingen die Schlesier selbst, wirkungsvoll unterstützt von Artillerie, Sturmgeschützen und Sturzkampffliegern, zu Gegenangriffen über und setzten sich wieder in den Besitz einiger der verlorengegangenen Gräben.

In einem anderen Abschnitt dieses Sumpf- und Mooregebietes wiesen die Niederösterreicher die mit Sturmleitern und Holzketten über einen tief eingeschnittenen Bachlauf vordringenden feindlichen Bataillone blutig ab. Nur an einer Stelle wichen unsere Kampfgruppen in die Reservestellungen aus. Obwohl das für den Feind weithin einzulehnde Hintergelände die deutsche Kampfleitung erschwerte, gelang es aber hier kleinen eingreifenden Reserven, zu denen auch Sturmgeschütze und Panzerjäger gehörten, die Hauptkampflinie wiederzugewinnen. Die weidenden Sowjets ließen Hunderte von Toten zurück. Am 26. März führte der Feind seine Angriffe gegen die schlesischen Panzergrenadiere pausenlos fort. Sie zerbrachen jedoch ausnahmslos an der Tapferkeit und überlegenen Kampfführung unserer Truppen. Die Sowjets verloren rund 2500 Tote, 60 Gefangene, 28 vernichtete und sieben schwer beschädigte Panzer, sowie zahlreiche schwere und leichte Waffen. Die eigenen Ausfälle waren demgegenüber gering.

Im Abschnitt der Niederösterreicher am Dnjepr am zweiten Angriffstage genau so wie am Tage zuvor. Wieder besetzten sie nach dem Ausweichen unserer Grenadiere mit mehreren Bataillonen die alte Einbruchsstelle. Der deutsche Gegenstoß war diesmal jedoch noch schneller wirksam und die Verluste des Feindes waren noch höher. Am dritten Tage blieb die in ihrer Kampfraft sehr geschwächte Infanterie bei ihrem Angriff bereits vor unseren Stellungen im Feuer liegen. Ein Grenadier legte hierbei mit Gewehrgranaten eine ganze Palisade der Bolschewiken außer Gefecht. Die in dem Kampf eingreifenden feindlichen Schlachtflieger erlitten durch unsere Jäger empfindliche Verluste.

Die Schlacht erreichte im Abschnitt der schlesischen Panzergrenadiere am 27. März ihren Höhepunkt. Während die meisten der mit starker Panzerunterstützung unternommenen Angriffe vor den Stellungen der Schlesier zusammenbrachen, gelang es feindlichen Kräften an einer Stelle durch die Hauptkampflinie in ein Waldstück vorzudringen. In sofortigem Gegenstoß vernichteten die Panzergrenadiere die eingebrochenen Sowjets bis zum letzten Mann. Weitere Angriffe der Sowjets richteten sich dann gegen zwei Höhen und ein Dorf. Starke Panzerkräfte unterstützten diese von mehr als zwei Divisionen geführten Vorstöße, während gleichzeitig Bomber- und Schlachtfliegerverbände unsere Artillerie auszuweichen zwangen. Alle bis zum Abend fortgeführten feindlichen Angriffe scheiterten; die Hauptkampflinie blieb fest in der Sand der tapferen Schlesier.

Nach vorübergehendem Abflauen der Gefechtsstärke lebten die Kämpfe in den Morgenstunden des 28. März zunächst südlich Tschaußy und dann auch östlich des Dnjepr wieder auf und steigerten sich im Laufe des Tages zu großer Heftigkeit. Südlich Tschaußy wurde der einzige vorübergehende Einbruch in den vordersten Graben durch einen sofort angelegten Gegenstoß unserer Grenadiere nach erbitterten Nahkämpfen wieder beseitigt. Auch den Angriff von zwei neu herangeführten feindlichen Divisionen im Raum östlich des Dnjepr wiesen unsere Grenadiere, die von Artillerie wirkungsvoll unterstützt wurden, ab.

Churchill im Kreuzfeuer der Kritik

Winston Churchill hat die Niederlage der Regierung in der Abstimmung über das Erziehungsgesetz zu einer großen innerpolitischen Auseinandersetzung gemacht, in deren Verlauf er auch die Vertrauensfrage gestellt hat. Churchill weiß genau, daß er dabei nicht riskiert, denn das Parlament wird ihm das Vertrauensvotum geben, das er aus Verträglichkeit für notwendig hält, um seinen Kurs weiterzuführen zu können.

Das amtliche Reuterbüro hat die Lage am klarsten gekennzeichnet, indem der politische Kommentator feststellte, Churchill habe die über Nacht erfolgte Niederlage der Regierung im Parlament zu einer verfassungsmäßigen Angelegenheit des Vertrauens auf ihn selbst und seine Kabinetsmitglieder gemacht. In Westminster herrsche aber kein Zweifel darüber, daß die Regierung eine entscheidende Mehrheit in der namentlichen Vertrauens-Abstimmung erhalten werde, wie es zuvor auch stets der Fall gewesen sei.

Kammerherrn muß es sich Churchill gefallen lassen, daß zahlreiche Londoner Zeitungen seine Haltung einer scharfen Kritik unterziehen. Der „Daily Herald“ z. B. nennt Churchills Taktik eine Demohvaldenmethode und fügt hinzu, man wolle es sehr bedauern, daß eine Vertrauensabstimmung auf Grund von Fragen verlangt werde, die für die Regierung nicht wichtig seien. „Daily Mail“ schreibt, daß der Verlust der Regierung, aus der Mitte eine Vertrauensfrage zu machen, geeignet sei, ein Parlament zu schaffen, das durch die Nichttrittsdrohung sich zu völliger Untertänigkeit einschüchtern lasse. „Daily Mirror“ fragt, welchen Zweck eigentlich das Parlament unter solchen Umständen dienen solle.

Sozialismus so... oder so?

Der Oberplutokrat Churchill drückt die Augen zu vor den Slums in England, schweigt sich aus über die schändliche Versorgung der Wehrmachtangehörigen, übersteht das Kinderelend und die Verwahrlosung der Jugend, hört nicht die Anklagen hohlwangiger Mütter, die ohne genügende Betreuung fronen müssen, er kann auch nicht ein einziges Beispiel einer besonderen sozialen Leistung in England aus der Gegenwart anführen, mit dem er den Beifall der Massen gewinnen könnte, aber er muß etwas über den Sozialismus reden und tut es nach dem alten Rezept der Verströfungen und Versprechungen nach dem Kriege, in der Hoffnung, daß es die Briten bereits wieder vergessen haben, daß die gleichen Versprechungen schon im ersten Weltkrieg gemacht und nicht gehalten wurden.

Und wenn die anderen prominenten Plutokraten etwas fürs Volk tun, dann geschieht dies auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung, deren Aufmachung den größten Teil der Einnahmen verschlingt, ganz abgesehen von ertragreichen Spielen, die an so mancher Tasche hängenbleiben, und man hört dann auch einmal, daß irgendein vermögender Lord ein paar lumpige Pfund spendet hat. So sieht der Sozialismus derjenigen aus, die die Welt angeblich erlösen wollen.

Wie aber ist es bei uns? Da ist die Volksgemeinschaft selbst Träger des größten Sozialwerkes der Gegenwart geworden, und jeder Opfer Sonntag, jede Reichsstraßenammlung künden von einer Kraft des deutschen Sozialismus, der hierbei zu einem Selbstverständnis wird, für das die Millionen ziffern eines jeden Spendentages ein Zeugnis ablegen, wie es die jüdisch-plutokratischen Demokratien niemals aufzuweisen vermögen. Die leeren Versprechungen, die Churchill abgibt, die Verströfungen auf die Zukunft dieses Gangsterpolitikers nötigen uns nur ein verächtliches Lächeln ab, wie es auch der Mann auf der Straße in London nicht mehr unterdrückt, der mit plutokratischen Versprechungen bis zum Ueberdruß gefüttert worden ist. Eine tiefe Unzufriedenheit geht durch das englische Volk. In diesem Augenblick, in dem die Briten ihre sozialen Hoffnungen wieder einmal auf die lange Nacht der bangen Zukunft stellen, sammelt bei uns das schaffende Volk in der letzten Reichsstraßenammlung für das Kriegswinterhilfswerk, und die Schaffenden werden auch die Spendenden sein. Weil aber auch hier der ärmste Sohn des Volkes sich als der treueste erweist, wird das Ergebnis wiederum überwältigend sein.

Wir werden ja nicht mit Versprechungen abgefesselt, wir erleben und leben ja tagtäglich, was aus unseren Spenden wird. Unsere sozialen Einrichtungen wachsen auch im Krieg noch, die Zahl der Mütterheime und Kindergärten nimmt immer weiter zu, die erweiterte Kinderlandverschickung, die Betreuung der Bombengeschädigten, der Soldaten mit ihren Angehörigen, die Fürsorge für Mutter und Kind und was alles noch in den Aufgabenkreis der NSB gehört, ist nicht Zukunftsmusik, sondern gegenwärtige lebendige Wirklichkeit, geschaffen von dem deutschen Volk selbst. Diesen deutschen Sozialismus der Tat kann kein Churchill nachmachen oder in den Schatten seiner hohlen Phrasen stellen, denn daß ein Volk ohne den Reichtum der Plutokraten dies alles zuwege brachte, ist das vernichtendste Urteil über die falschen Weltverbesserungspropheten vom Schlage eines Roosevelts und Churchills. Sozialismus so... oder so? Diese Frage ist längst durch das Beispiel des deutschen Volkes entschieden. Und die letzte Reichsstraßenammlung in diesem Kriegswinterhilfswerk soll uns Ansporn sein, vor aller Welt unsere unzertrennbare Onferkraft zu beweisen!

Die Brillanten für Major Rudel

Der Führer hat Major Rudel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als zehnten Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der als Sohn eines schlesischen Pfarrers am 2. Juli 1916 in Konradswaldeau, Kreis Landsberg, geborene Major Hans-Ulrich Rudel wurde nach sich reich steigenden Erfolgen überall genannt. Er startete über 1800mal gegen den Feind und schoß 202 Panzer ab. Außerdem gelang es ihm, das sowjetische Schlachtschiff „Marat“ im Sturzangriff versenkend zu treffen, ungezählte Ueberfliegerboote am Kubanbrückenkopf zu versenken sowie eine große Anzahl von Booten zu zerstören. Vor wenigen Tagen erit landete Major Rudel zur Rettung von Kameraden hinter den feindlichen Minen, konnte aber wegen der verhältnismäßig Bodens nicht wieder starten. Trotz Verwundung gelang es ihm nach abernterlicher Flucht, sich wieder zu den deutschen Linien durchzuschlagen. Seine hervorragenden außergewöhnlichen Leistungen frönte der Führer mit der Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung.

Reichsmarschall Hermann Göring sandte ein Anerkennungs schreiben an Major Rudel, in dem es u. a. heißt: „Mit tiefer Freude beglückwünsche ich Sie zur Verleihung der Brillanten zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes. Diese Auszeichnung erhalten nur Soldaten, deren Taten in die Geschichte des deutschen Volkes eingehen. Was Sie, erfüllt von fanatischem Kampfwillen und getragen von aufopferungsvoller Kameradschaft als Einzelkämpfer und Befehlshaber an der Front geleistet haben, ist wahrhaft bewundernswert. Keiner war glücklicher als ich, als mir jüngst Ihre Rettung aus Feindesland gemeldet wurde. Meine Luftwaffe ist stolz, Sie in ihren Reihen zu wissen.“

Schwerter für Generalmajor den Wietersheim

Der Führer verlieh am 26. März das Eichenlaub mit Schwertern an Generalmajor Wend von Wietersheim, Kommandeur der schlesischen 11. Panzerdivision als 58. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalmajor von Wietersheim wurde am 18. April 1900 in Neuland (Kr. Löwenberg) geboren. Von der Kadettenanstalt aus trat er gegen Ende des ersten Weltkrieges als Fahnenjunker in das schlesische Divisions-Regiment Nr. 4 ein. Zur Reichswehr Hannover kommandiert, errang er 1924 bis 1929 zahlreiche Erfolge als Turnierreiter. 1934 trat er zur motorisierten Truppe über. Seit Juli 1941 führte er ein führender Panzergrenadier-Regiment, seit August 1943 die 11. Panzerdivision.

Die Opferkraft der Heimat ist nicht zu brechen

2. Reichsstraßenammlung brachte über 57 Millionen RM. Die am 4. und 5. März von SA, SS, NSKK und NSFK durchgeführte 6. Reichsstraßenammlung hatte ein vorläufiges Ergebnis von 57 159 122,55 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 909 972,87 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 12 849 149,68 = 29 Prozent zu verzeichnen.

Britische Enttäuschung

Beeinflussungsversuche an deutschen Kriegsgefangenen schlagen fehl

Wenn es im alliierten Lager Leute gäbe, die glaubten, den Deutschen könne man leicht ihre nationalsozialistische Ausprägung damit nehmen, daß man sie einen „Blick in die freie Welt der Demokratien“ tun lasse, dann würden sie vom Gegenteil leicht überzeugt, wenn sie einmal mit deutschen Kriegsgefangenen sprächen, heißt es in der Londoner Abendzeitung „Star“. Deutsche Soldaten, die in amerikanischen Geisgenlagern schon über ein Jahr saßen, seien nämlich trotz aller Ueberredungsversuche noch immer überzeugte Nationalsozialisten.

Sie hätten Gelegenheit gehabt, alle Rundfunksendungen zu hören, die sie wünschten, englische Zeitungen und selbst die Blätter zu lesen, die in den USA in deutscher Sprache herauskamen. Aber nichts vermöge sie von ihrer nationalsozialistischen Ueberzeugung abzubringen. Ihre Kriegsgefangenschaft sähen sie nur als ein Zwischenglied an und glaubten ganz fest an den schließlichen deutschen Endsieg.

Diesen Mittelungen der englischen Zeitung ist nur noch hinzuzufügen, daß gerade „der Blick in die freie Welt der Demokratien“ jeden Deutschen in seiner nationalsozialistischen Haltung nur bekräftigen kann. Die plutokratisch-bolschewistische Welt kann eben nicht nur allen Deutschen, sondern auch den meisten Europäern nur noch als Abschreckungsbild gezeigt werden.

„New York Times“ enthüllt den Schacher von Teheran
New York Times“ schreibt, es sei allgemeine Ansicht, daß Roosevelt und Churchill sich in Teheran dahin geeinigt hätten, auf alle eigenen Pläne auf dem Balkan zu verzichten. Der Balkan solle der Sowjetunion als Einflußsphäre überlassen werden. Dies bedeute eine große Veränderung in der

politischen und militärischen Strategie der Alliierten. Das erkläre auch viel von den in Italien und im Mittelmeerraum eingetretenen Ereignissen. Es erkläre weiter das Hinüberwecheln der Alliierten von Mikalowitz zu Tito. Es erkläre auch die wiederholte Deklaration, daß die anglo-amerikanischen Ziele im Mittelmeer erreicht seien.

Britische Verlustangaben an Raten

Wie die britische Admiralität bekannt gibt, kamen beim Untergang des englischen U-Bootes „B 311“ fünf Offiziere und 56 Mann ums Leben. Auch das britische Luftfahrtministerium veröffentlicht eine neue Verlustliste. In ihr wurden am 29. März 152 englische Flieger als gefallen, 9 als verletzt und 153 als vermißt gemeldet. Wohlweislich wird jedoch verschwiegen, bei welchem Angriff diese hohen Verluste eingetreten sind die ja vom britischen Luftfahrtministerium ohnehin nur in Raten bekanntgegeben werden.

Unvershämte Drohung der Palästinajuden

Die Welt muß wissen, daß jeder Jude und jede Jüdin in Palästina die Waffen tragen können, um gegen jeden Versuch einer Einmischung Palästinas in einen arabischen Staatenbund zu kämpfen“, erklärte laut United Press der Präsident der arabischen Organisation in Palästina.

Der Zionistenführer sollte nicht alzu arachmüßig mit den Waffen remonieren die ihm von Seiten der Amerikaner und Engländer bereitwillig zur Verfügung gestellt werden, denn die um ihre Heimat kämpfenden Araber wissen bestimmt besser mit Gewehren umzugehen als die „tapferen“ Juden.

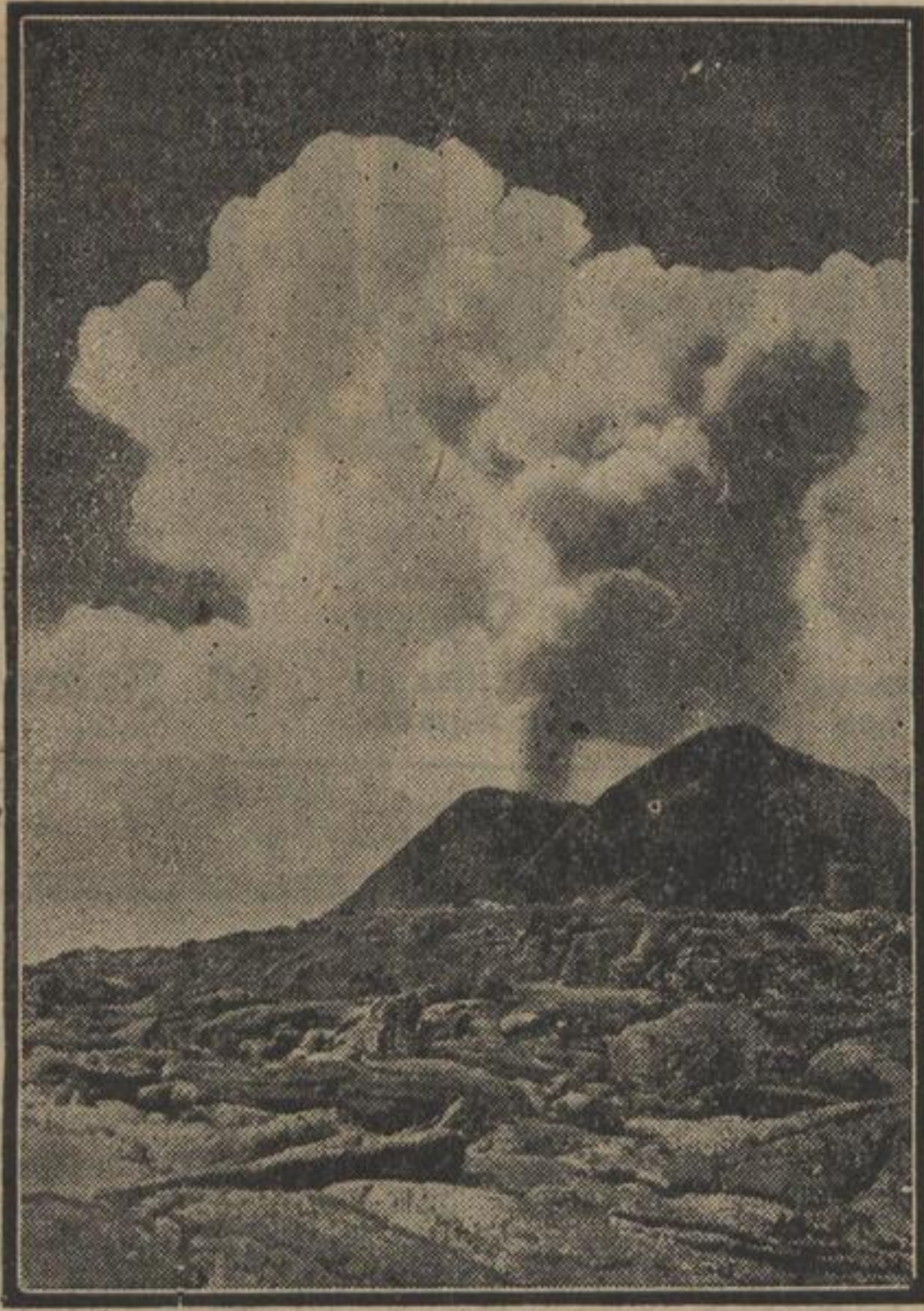
Der USA-Kriegsminister Stimson erklärte am Donnerstag vor Pressevertretern, daß der Angriff der Alliierten auf Casino nachgelassen habe, „ohne die Ergebnisse erzielt zu haben, die wir erhofft hatten“. Stimson fügte hinzu: „Die einfache Tatsache ist, daß die Deutschen uns gestoppt haben.“

„Empört — bekräftigt — enttäuscht“

Englische Kritik an Churchills Rundfunkrede
Zur Churchill-Rede heißt es im Leitartikel des „Manchester Guardian“, die meisten Hörer mühten empört gewesen sein, wenn sie dabei an die Rede zurückdachten, die Churchill am Abend des 21. März 1943 hielt. Die Welt habe ganz besonders auf einige erklärende Worte über die internationale Politik gewartet. Es habe seit Kriegsbeginn keinen Augenblick gegeben, in dem eine größere Verwirrung in den Köpfen der Öffentlichkeit herrschte. Voller Beirung fragte man sich, was aus der Atlantik-Charta werde. Aber weitaus enttäuschender noch sei Churchill in seinen Darlegungen über die innerenglische Situation gewesen. Die Schroffheit mit der Churchill sich gegen seine Kritiker wandte, sei ein psychologisch Fehler gewesen. Außerdem aber habe sich Churchill mit dem was er sagt, im Unrecht befunden, denn seine händigen Kritiken im Unterhaus und im Oberhaus hätten im Laufe der Zeit ein wahrhaft ungläubliches Bild der Verzögerungen und des Durcheinanders in der Planwirtschaft der Regierung entworfen.

Der Sowjetbotschafter Umanity in Mexiko wird von der dortigen Presse heftig angegriffen und beschuldigt, Unruhen unter der mexikanischen Arbeitererschaft zu schüren.
In Washington werden Gerüchte über einen Rücktritt Ebens und seinen Erzbischof Lord Cranborne wiedergegeben. Man glaubt, daß in einem Falle Eden britischer Vorkämpfer in Moskau werden dürfte.





Der schwere Ausbruch des Besus
Eine dicke Rauchwolke lagert über dem gesamten Golf von Neapel. (35)

Probleme des Kriegsarbeitseinsatzes

Auf Einladung des Gauleiters Henlein sprach vor dem Führerkorps der Partei und des Staates im Gau Sudetenland der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, über die Probleme des deutschen Kriegsarbeitseinsatzes. Er entwarf zunächst ein Bild von der Durchführung des Einsatzes der ausländischen Arbeiter und unterstrich, daß selbstverständlich jeder Ausländer, der zusammen mit deutschen Arbeitern die Waffen für den deutschen Sieg schmieden helfe, eine korrekte Behandlung und einen angemessenen Verdienst erhalte.

Scheymann: SA zu jedem Opfer bereit

In einer Rede vor 500 Frontoffizieren erklärte der Stabschef der SA, Wilhelm Scheymann: Gerade in dieser schweren Zeit läßt sich die SA an der Front und in der Heimat von niemandem übertreffen. Überall, wo heute für Deutschlands Größe gekämpft und gearbeitet wird, stehen die Männer der SA einheitsfroh und zu jedem Opfer bereit. Die SA wird den ihr vom Führer erteilten Auftrag uneingeschränkt verwirklichen.

Lösung der Judenfrage in Ungarn

Die ungarische Regierung hielt unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Sztojay einen Ministerrat ab. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten beschloß der Ministerrat, in den nächsten Tagen das Regierungsprogramm in Form einer Regierungserklärung bekanntzugeben. Anschließend wurden Verordnungen über die Lösung der Judenfrage behandelt.

Bahs erste Maßnahme

„Magyarhazag“ veröffentlicht eine Meldung über die „Aufhebung der Internierung und polizeilichen Kontrolle nationalsozialistischer Führer“ und schreibt dazu: Die größte Schmach für die nationalsozialistische Bewegung in Ungarn war die Internierung und die polizeiliche Kontrolle nationalsozialistischer Führer. Diese Maßnahme Bahs beweist, daß er auch in seiner Eigenschaft als Staatssekretär ein entschlossener nationalsozialistischer Kamerad geblieben ist und daß seine Tätigkeit durch raschen Entschluß gekennzeichnet ist.

Ungarn an einem neuen Wendepunkt

Die ungarische Geschichte ist an einem neuen Wendepunkt angelangt, schreibt Feldmarschall Ruzsly in „Magyarhazag“. Die Zeit des Zweifels, der Unsicherheit und des Zögerns ist ein für allemal vorüber. Das müsse jeder im Lande einsehen und erkennen. Die Nation könne nicht mehr zulassen, daß einige wenige uneheliche verblendete Männer, nochmals den Versuch machen, Glauben und Moral des Volkes zu vergiften. Von diesem Augenblick an beginne die Zeit der Tat, Tapferkeit und Opfer. Was die Nationalsozialisten dem abgetretenen System vorwerfen, sei, daß es andere Zustände gebildet und sogar ihrer Entwicklung Vorstoß geleistet hat. Insbesondere habe sich die nur oberflächliche Durchführung der Judenfrage auf das öffentliche Leben schrecklich ausgewirkt. Europa kämpfe jetzt auf Leben und Tod mit dem Feind, hinter dem das Weltjudentum steht. Hart wie Granit müßten in diesen harten Zeiten alle Maßnahmen der Regierung sein. Ungarns Platz sei unmissverständlich und unwiderruflich an der Seite des nationalsozialistischen Deutschlands.

Bandenbekämpfung auf dem Nordwest-Balkan

Deutsche und verbündete Truppen setzten den Kampf gegen kommunistische Banden auf dem Nordwest-Balkan erfolgreich fort. In einem Abschnitt wurden an einem einzigen Kampftag 220 tote Banditen gezählt und 63 Gefangene eingebracht. Vier Maschinengewehre, drei Granatwerfer sowie eine große Anzahl Handfeuerwaffen und Munition, darunter 220 Minen, konnten erbeutet werden. Besonders hohe Verluste hatten die Banden wieder bei Säuberungsaktionen in Nordost-Bosnien, wo 124 tote Banditen gezählt wurden, doch dürfte sich nach Gefangenen- und

Erbitterte Abwehreschlacht im Osten

Czernewitz geräumt — Sowjetangriffe bei Tschauß abgewiesen
Keine größeren Kampfhandlungen in Italien — 22 U.S.A.-Flugzeuge bei Angriff auf Braunschweiger Raum vernichtet
Schwererträger Wille im Luftkampf gefallen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 30. März 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht läßt bekannt:

Vom unteren ukrainischen Bug setzten sich unsere Truppen ohne Behinderung durch den Feind befehlsgemäß ab. In den Kämpfen der letzten Tage haben sich dort die ostmärkische 3. Gebirgsdivision unter Führung von Generalmajor Wittmann und die fränkische 17. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Bruecker durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Südlich Balta und im Raum zwischen Dnjestr und Pruth wurden stärkere feindliche Angriffe in harten Kämpfen aufgefangen. Südlich Proskurov dauert das erbitterte Ringen mit wechselndem Erfolg an. Die Stadt Czernewitz wurde geräumt. Im Raum von Stanislaw sind heftige Kämpfe mit vorgehenden feindlichen Kampfgruppen im Gange. Die tapfere Befestigung von Tarnopol wehrte erneut konzentrische Angriffe der Sowjets ab. Im Raum von Brody bereiteten unsere Truppen heftige feindliche Durchbruchversuche in schweren Kämpfen und Kämpfen von 27 angreifenden Panzern 16 ab.

Starke Angriffe der Volkswaffen gegen die Stadt Rowel scheiterten wiederum an der Standhaftigkeit der Verteidiger. Nordlich und nordöstlich der Stadt nahmen unsere Divisionen im Angriff gegen den sich zähl wehrenden Feind zahlreiche Ortschaften.

Zwischen Dnjestr und Tschauß steigerte sich die Heftigkeit der Abwehreschlacht. Die von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe der Sowjets wurden in harten Kämpfen unter Abbruch einer größeren Anzahl feindlicher Panzer abgewiesen oder bereits vor Erreichen unserer Stellungen durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer zertrümmert.

An der übrigen Ostfront kam es nur südwestlich Narwa zu Kampfhandlungen von Bedeutung.

Wachfahrzeuge der Kriegsmarine brachten über dem Finnischen Meerbusen erneut drei sowjetische Bomber zum Absturz.

Aus Italien werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Eigene Stoßtrupps unter Führung des Mittelmeeres-Freiherrn von Stenanth drangen nordwestlich Cassino in die feindlichen Stellungen ein und sprengten sechs Panzer in die Luft. Vor Anzio und an der nordafrikanischen Küste wurden durch Schlacht- und Torpedoflugzeuge drei feindliche Handelsschiffe mit 18 000 BRT beschädigt. Ueber dem italienischen Raum verlor der Feind durch deutsche und italienische Jäger sowie durch Flakartillerie elf Flugzeuge.

Ein nordamerikanischer Bomberverband drang am Mittag des 29. März unter starkem Jagdschutz nach Mitteldeutschland vor und warf Bomben im Raum von Braunschweig. Die entstandenen Schäden und Verluste sind gering. In heftigen Luftkämpfen wurden bei ungunstigen Abwehrbedingungen 22 feindliche Flugzeuge, darunter zwölf viermotorige Bomber vernichtet. In der letzten Nacht waren einige feindliche Störflugzeuge Bomben in West- und Norddeutschland.

Der Commodore eines Jagdgeschwaders, Oberst Wille, der für 155 Luftflüge vom Führer mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, fand im Luftkampf den Heldentod. Mit ihm verliert die deutsche Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten Jagdflieger und Verbandsführer.

Die Kämpfe in Süditalien

In der süditalienischen Front wurde im Raumraum von Cassino am 29. März 1944 eine seit einer Woche bei der Höhe 435 eingeschlossene indische Kampfgruppe vernichtet. Der Feind verlor hierbei über 100 Tote. Es wurden Gefangene, Waffen und sonstige Beute eingebracht. Nordlich Massa Albaneta vernichtete ein eigener Stoßtrupp in der Nacht zum 29. März sechs von insgesamt sieben zum Angriff bereitgestellten feindlichen Panzerkampfwagen. An einer anderen Stelle wurden zwei weitere Panzer vernichtet.

An der übrigen süditalienischen Front verlief der Mittwoch bei beiderseitiger Artillerie- und Spähtruppentätigkeit

Sitzung des ungarischen Ministerrats

Ueberläuferauslagen deren Gesamtzahl auf das Dreifache delaufen. Erfolgreich war auch ein Jagdkommando südlich Sarajewo, das dieser Lage ohne eigene Verluste 25 Kommunisten tötete, sechs Gefangene machte und zwei Maschinengewehre sowie zahlreiche Gewehre erbeutete.

Luftstreitkräfte der japanischen Armee, die von Burma aus operierten, unternahmen am 27. März einen Ueberwachungsangriff auf Sumbay im nördlichen Indien, wo der Feind geheime Petroleumraffinerien baut. Auf dem Rückflug wurden 15 feindliche Jagdmaschinen abgeschossen. Die japanischen Verluste während dieses Angriffs beliefen sich auf sechs Flugzeuge, die sich selbst auf die feindlichen Ziele gestürzt haben.

„Bis zum Wahnsinn gequält“

Die Leiden der von den Sowjets verschleppten Esten, Letten und Litauer

„Jetzt, da die sowjetische Armee den baltischen Ländern wieder näher rückt, ist es nur verständlich“, schreibt die englische Wochenzeitung „Beekby Review“ in einem Anfall von Wohlwollensliebe, „daß die Bevölkerung dieser Staaten nach den zwischen Juni 1940 und Juni 1941 gemachten Erfahrungen im Falle einer sowjetischen Besetzung neue Deportationen fürchtet.“ Man wisse, so schreibt das englische Blatt im einzelnen, daß die Sowjetregierung seinerzeit Pläne ausgearbeitet hatte, ein Drittel der gesamten Bevölkerung der baltischen Länder in das Innere der Sowjetunion zu verschleppen, aber durch den schnellen deutschen Vorstoß im Juni 1941 an der Verwirklichung verhindert worden sei. Nichtbestimmte Zahlen trafen folgende Tatsachen zu:

Aus Estland hätten die Sowjets 60 911 Esten aller Bevölkerungsklassen und Geschlechter deportiert, 40 737 aus den Städten und 20 174 vom Lande. Man wisse so gut wie nichts über das Schicksal dieser unglücklichen Esten. Aus Lettland seien von den Sowjets rund 60 000 Menschen verschleppt worden. Im wesentlichen hätten die Volkswaffen sie in die unwirtlichen Gebiete des europäischen Teils der Sowjetunion, nach Sibirien, Kasakstan und in das Altai-Gebirge gebracht. Die politischen Gefangenen seien ununterbrochen gequält worden. Viele seien dabei wahnsinnig geworden, andere wurden hingerichtet oder verschwand spurlos.

Nach Informationen der litauischen diplomatischen Vertretung in Washington gebe es zur Zeit 50 000 Litauer in sowjetischer Gefangenschaft. Es befänden sich unter ihnen Priester, Professoren und Verleger. Sie müßten in Kohlenruben, in den Wäldern und in den Häfen schlafen.

Wassermangel in England

Ueber die in verschiedenen Teilen Englands herrschende Wassermangel flaut „Daily Express“. In landwirtschaftlichen

rubig im Lande von Nettuno wurde bei Carano ein feindlicher Stoßtrupp in Kompaniestärke abgewiesen. Fernkampfbatterien und Flakartillerie bekämpften Auswärtigen des Feindes bei Anzio und Nettuno und legten Störungsfeuer auf seine Nachschubtruppen.

Deutsche Schlachtflieger griffen mit Erfolg feindliche Stellungen im Rücken von Cassino sowie Schiffsziele vor dem Golf von Anzio an. Am Mittwoch wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon vier durch die Flak. Bei einem eigenen Unternehmen gegen die Insel Gorgona in der Nacht zum 28. März wurde die dortige feindliche Kommunikation gesprengt. Die Besatzung der Insel wurde mit Ausnahme von zwei bis drei Mann, die in der Dunkelheit entkommen konnten, vernichtet.

„Der preußische Grenadier“

„Vater Gleim“ zum Gedenken

Johann Wilhelm Gleim, am 2. April 1719 — vor 225 Jahren —, zu Ermsleben am Unterharz geboren und als Domsekretär in Halberstadt lebend, galt als einer der besten Dichter seiner Zeit. Er hatte vor allem mit seinen Kriegsliedern aus den Siebenjährigen Kriegen, den „Liedern eines preussischen Grenadiers“, großen Ruhm erworben. Er wurde im Schrifttum schlechthin oft nur „der preussische Grenadier“ genannt und trug es als Ehrennamen. Allerdings hatte er den 2. Schlesischen Krieg mitgemacht, als Stabssekretär des Prinzen Wilhelm von Schwedt und war nach dessen Heldentod Privatsekretär des „Alten Dessauer“, des Fürsten Leopold gewesen.

Gleim war einer der volkstümlichsten Dichter, die es in Deutschland je gegeben hat. Nicht ganz zu Recht. Wir heutigen wundern uns etwas über solchen leichtverdienlichen Ruhm. Gleims Lieder, seine Trinklieder, Liebeslieder, Amorettenlieder (Nachahmungen Anacreons und der Minnesänger) und auch die Kriegslieder dünken uns doch meist zu prosaisch und mehr Fabeln und Reimereien als wirkliche Dichtungen. Aber die Zeit vor Goethe fand ihre Genüge daran, und „Vater Gleim“ genoss dazu hohes Ansehen im ganzen Lande auch als herzenguter Wohltäter und bereitwilliger Helfer und Förderer junger Talente. Es war geradezu sein Ehrgeiz, vielen aus seinen eigenen Mitteln zu helfen und ihnen einträgliche Ämter und Würden zu verschaffen. Er war unverheiratet und lebte nur der Freundschaft. Der Freundschaft mit allen berühmten Männern der Zeit, mit Ewald von Kleist und Voß, mit Wieland, Klopstock und Lessing. Fast ein halbes Jahrhundert lang war er der Mittelpunkt der deutschen „Dichterei“ und fand mit seinen Poetereien einen lauten und allgemeinen Beifall. Selbst der große Lessing, Deutschlands hervorragendster Kunstrichter, war ihm verfallen. Man kann sich das nur mit dem augenblicklichen Eindruck dieser Lieder erklären, der den Zeitwert höher anschlug, als den künstlerischen. Denn auch mit der vermeintlichen Volkstümlichkeit der Gleim'schen Lieder täufelte sich der große Lessing.

Wilmar hat Gleim denn auch einen „Nichtdichter“ genannt, und die Nachwelt hat dies Urteil bestätigt (wir von 1914 und 1940 wissen, daß deutsche Kriegslieder beste echte Lyrik sein können). Dennoch mag der „preussische Grenadier“ Gleim in der Literaturgeschichte des Siebenjährigen Krieges weiterleben. Und das gute Andenken des braven „alten Vater Gleim“ auch. Vielleicht auch ein paar von Gleims Fabeln, die immer noch das Beste von ihm sind, etwa „Das Pferd und der Esel“, „Der Löwe und der Fuchs“, „Die Grille und die Ameise“. (Hier waren die ungeschmückten und trockenen Verse Gleims besser angebracht.)

Seit 1801 war der Dichter erblindet doch hatte er sich die Sehtätigkeit des Geistes bis zu seinem Tode bewahrt. Der erfolgte am 18. Februar 1803. Auf seinem Wunsch hin wurde er in seinem Garten bei Halberstadt begraben.

Frei Brochhaus 70 Jahre. Am 3. April vollendet Dr. Frei Brochhaus, der Mitinhaber der weltbekannten Leipziger Firma, sein 70. Lebensjahr. Seit 1905 ist er Teilhaber des Unternehmens, und jetzt steht er mit seinem Neffen an der Spitze der Weltfirma, die sich besonders auf dem Gebiete des Legitons große Verdienste erworben hat.

In der Nähe des bei Barcelona gelegenen Ortes Mataro stürzte ein dreimotoriges australisches Flugzeug in den Meer. Die vier Besatzungsmitglieder wurden getötet.

Japanische Flieger bombardierten den Tschungkingflugplatz Kienow in der Provinz Fukien mit sichtbarem Erfolg. In Hallen und Treibstofflagern brachen Brände aus. Alle japanischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt nach ihrem Stützpunkt zurück.

Das verstärkte Aufkommen des Bergarbeiterstreiks in England findet allgemein in der britischen Mittwochspresse seinen Niederschlag. Ueber 80 000 Bergleute in Yorkshire hätten am Dienstagabend die Arbeit niedergelegt, meldet „Daily Herald“. Im Gebiet von Barnsley und Doncaster allein streikten über 70 000 Bergleute, während auch in Wambold, Rotherham, Wakefield, Pontefract, Keigherton und Dewsbury die Zeichen zu Duzenden stüligen.

Verstärkter innenpolitischer Hader

Streit zwischen Labour Party und Kommunisten in England
Das Verbot der Labour Party, in der für den 4. April von den englischen Kommunisten nach London einberufenen sogenannten „Einigkeitssitzung“ teilzunehmen, veranlaßt „Daily Worker“ zu einer scharfen Stellungnahme. Die Labour Party, so schreibt das Londoner kommunistische Blatt, arbeitet in einer Koalition mit den Konservativen und Liberalen zusammen. Sobald vorge schlagen werde, daß Männer und Frauen die fortschrittlichen Ansichten einschließlich der Labour Party und Kommunisten zu einer einheitlichen Konferenz zusammenkommen sollten; dann vertöße die Labour Party die Kommunisten. Welche Gründe geben sie dafür an? Sie berufen sich ausschließlich darauf, daß die Konferenz von den Kommunisten organisiert worden sei. Warum, so fragten sich die Kommunisten, sei es für die Labour Party eine Tugend, eine Koalition mit den Tories einzugehen, und ein Verbrechen, sich mit den Kommunisten politisch zu unterhalten.

Während der erbitterten Kämpfe um die Stadt Cassino griffen die Briten kürzlich einen deutschen Gefechtsstand an. Vom Feind umzingelt, schlug sich ein 21-jähriger Gefreiter, mit dem MG von der Hüfte feuernd, durch die britischen Truppen bis zur nächsten MG-Gruppe durch, und beteiligte sich sodann, trotz seiner Verwundung, weiter an der Abwehr des englischen Flankenangriffs, bis er endgültig abgeschlagen war.

Pulsnik und Umgebung

31. März

1811: Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen geb. — 1814: Einzug der Verbündeten in Paris. — 1835: Der Dichter Franz Schubert. — 1914: Der Dichter Christian Morgenstern gest. — 1933: Befehl zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich. — 1939: Unbedingtes Hilfsversprechen („Blantock“) Englands und Frankreichs an Polen. — 1942: Sumatra völlig in japanischer Hand.

Sonne: U 5.38, U. 18.32; Mond: U. 10.05, U. 1.44 Uhr.
Verdankungszeit: Von heute 19.34 Uhr bis morgen 5.12 Uhr

Die Badewanne

Ist eine sehr schöne Einrichtung. Ihre Benutzung läßt sogar Rückschlüsse auf die Kultur- und Sozialstufe eines Volkes zu. Wer eine Badewanne im Hause hat, ist froh. Wenn sie fehlt, ist eine solche von Herzen gemißt. Wer sie aber benutzt, benutze sie stets mit Verstand und denke stets an — Kohlenflau! Man lache nicht, es ist schon richtig: Auch mit einer Badewanne kann man Kohlenflau in Verbindung bringen. Tut man es mit Ueberlegung, wird man finden, wie gerissen dieser Schädling ist. Machen wir einmal folgende Rechnung auf. In normalen Zeiten kann man üblicherweise, wenn man „randvoll“ badet, 250 Liter Wasser in die Badewanne einlassen. Es geht aber auch mit 100 Liter. Wir sparen also 150 Liter. Abgesehen von der Wassermenge streicht Kohlenflau auch noch jedesmal die Differenz der zum Erwärmen mehr benötigten Brennstoffs (250 Liter sind 3,5 Kilogramm; 100 Liter 1,5 Kilogramm) ein. Wenn wir nun annehmen, da für in Deutschland 2 Millionen Badewannen in den Haushalten haben, und weiter, daß in 20 Prozent jährlich 50 mal je 150 Liter Wasser verwendet werden, so macht das 40 000 Kilogramm Brennstoff aus, die zum Erwärmen dieses unnötigen Mehrverbrauchs verschwendet werden. Errechnet man weiter, daß für 133 Kilogramm Brot 42 Kilogramm Brennstoff zum Baden benötigt werden, so ergibt sich, daß in jährlich für 13 Millionen Brotbackereien (1 Monats-Produktion gleich 9700 Gramm) Feuerung dem Kohlenflau in den Rachen werfen! Wie der sich freut! Denkt also beim Baden an das Brot!

Österreich unterlassen!

Zulassungskarten zwischen dem 5. und 12. April. Die Deutsche Reichsbahn wird durch besondere Transporte für die Wehrmacht und durch Beförderung von lebenswichtigen Gütern so sehr in Anspruch genommen, daß sie einen erhöhten Seltensverkehr nicht durchführen kann. Zur Regelung des Österreichverkehrs werden daher zwischen dem 5. und 12. April 1944 wieder wie in den Vorjahren Zulassungskarten ausgegeben und die Tage und sonstigen Einzelheiten durch Aushänge auf den Bahnhöfen bekanntgemacht.

Es muß Ehrentache des deutschen Volkes sein, die zur Verfügung stehenden wenigen Zulassungskarten den Volksgenossen zu überlassen die kriegswichtige und sonstige dringende Reisen auszuführen haben. Alle Reisen, die aufgeschoben werden können, müssen zu Ötern unterbleiben. Jeder Volksgenosse, der unnötig reist, muß damit rechnen, daß ihm unterwegs erhebliche Schwierigkeiten entstehen.

Kleinbauern von Kartoffeln. Ueber den Bezug von Pflanzkartoffeln bringen wir heute eine wichtige Bekanntmachung im amtlichen Teil.

Bedürfnisse während der Verkaufszeiten offen halten. Die Bedürfnisse der Einzelhandelsgeschäfte sind nicht reichhaltiger geregelt, sondern jeweils den örtlichen Verhältnissen angepaßt. Aber im ganzen Reich ist der Kaufmann nach den geltenden Bestimmungen verpflichtet, die festgesetzten Verkaufszeiten einzuhalten. Die vielen Berufstätigen müssen sich darauf verlassen können, daß in den festgesetzten Verkaufszeiten sämtliche Geschäfte auch wirklich für sie offen sind. Kaufleute, die trotzdem glauben, ihr Geschäft nach eigenem Gutdünken „offenhalten“ oder schließen zu können, müssen sich sagen, daß sie dafür ihre Pflicht gegenüber dem Verbraucher nicht erfüllt zu haben, auch in Strafe genommen werden können.

Vollkornbrotverbrauch erheblich höher. Während bisher die Entwicklung der Vollkornbrotproduktion nur aus der Zunahme des Vollkornbrot herstellenden Backbetriebe ersichtlich war, liegen nunmehr die ersten Vergleichszahlen vor. Danach ist der Mehrverbrauch der Type 1800 von April 1939 bis April 1941 um 96 v. H. gestiegen. (Die Type 1800 umfaßt aber

bekanntlich außer dem Vollkornbrot auch noch das Backbrot). Die Vollkornbrotproduktion allein ist zahlenmäßig erst seit Dezember 1940 zu erfassen. Von diesem Zeitpunkt ab bis Mai 1941 hat die Vollkornbrotproduktion eine Steigerung um 143 v. H. erfahren.

Schaffende sammeln — Schaffende geben, das ist die Parole der Reichsstraßensammlung für das Kriegsw. am Sonnabend und Sonntag

Kampf der Schwarzdrossel. Durch die Schwarzdrossel erwachsen besonders dem Wein-, Obst- und Gartenbau erhebliche wirtschaftliche Schäden. Eine Abnahme der in vielen Gebieten bestehenden Ansehung ist nicht zu beobachten. Der Reichsjägermeister hat deshalb in einem Erlaß nochmals auf die gesetzlichen Möglichkeiten zur Bekämpfung der Schwarzdrossel hingewiesen und alle Beteiligten aufgefordert, davon in weitestmöglicher Weise Gebrauch zu machen. Die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von befristeten Grundstücken, sowie die von ihnen Beauftragten dürfen danach dort Drosseln fangen, töten auch mit der Schußwaffe, auch für sich behalten, sofern hierdurch eine Störung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, oder eine Gefährdung von Menschenleben nicht verursacht wird. Einem Jagdschein bedarf es hier nicht.

Das stärkste Wachstum soll bei zunehmendem Mond sein! Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, die sich wissenschaftlich nicht begründen lassen, und doch sind sie einflussreich.

UNSERE LUFTWAFFE

Sprung in den Feind

heißt der Befehl für den Fallschirmjäger. Die Transportflugzeuge kurven ein und heraus fallen, Mann um Mann: Fallschirmjäger: Sturmsoldaten der Luft!

JUNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST JUNG IHRE TRÄGER

Wie erinnern uns der Zeit vor der Machtübernahme

Kreisleiter Bismann sprach zum Mitgliederappell der Ortsgruppe Oberlichtenau

Am vergangenen Mittwoch sprach der Kreisleiter Bismann zu den Parteigenossen unserer Ortsgruppe.

Ortsgruppenleiter Hebe mann eröffnete den Appell. Er begrüßte Kreisleiter Bismann und gedachte derer, die im höchsten Einsatz ihr Leben gaben.

Der Kreisleiter nahm dann das Wort und brachte in seinen mitreißenden Ausführungen etwa folgendes zum Ausdruck: Es ist notwendig, daß wir in der heutigen ersten Zeit einmal zusammenkommen und das überdenken und darüber sprechen, was in der Vergangenheit war und was heute ist. So alt wie die deutsche Geschichte ist, war es immer und immer wieder der Jude, der die Meinung machte und das deutsche Volk irreführte. Sein Grundsatz „Alle und herrliche“ war ihm ein internationaler Begriff und er war ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Er verjuchete aber, sich immer wieder als der feine Mann hinzustellen. Ueberall hatte er seine schmutzigen Finger im Spiel. In den Geschichtsbüchern mäkelte er so lange herum, bis vor denen, die sie lasen, der deutsche Mensch in der Form da stand. Laß er das deutsche Volk wieder in den Staub ziehen konnte.

Der Kreisleiter kam dann auf den Sinn und Zweck der Mänter der Gegner zu sprechen, die vor der Machtübernahme das Volk ruinieren sollten, das ihnen heute ihr politisches Konzept verdriß. Er gestrichelte in unmissverständlichen Worten das Vernehmlichwerden, das die Juden vor diesem historischen Augenblick in der Geschichte des deutschen Volkes geplant und auch schon in Bewegung gesetzt hatten. Er zieht Vergleiche und

auf das Wachstum der Pflanzen. Ja, der Erfolg im Leben des Menschen wie auch der Pflanzen hängt von Kleinigkeiten ab. Ob nun der Mond Einfluss hat auf das Wachstum der Pflanzen, wird manch alter Landwirt oder Gärtner behauptend beantwortet. Sie sprechen nicht davon und wenden es aber doch an und mit gutem Erfolg.

Voraussetzung ist die Bodenfeuchtigkeit, ohne die die Wirkung ausbleibt. Das deckt sich damit, daß der Kraftstrom vom Neumond zum Vollmond in den Pflanzen und Bäumen stärker ist. Nach Erfahrungen von Forstfachleuten soll sogar das Holz in dieser Zeit geschlagen, haltbarer sein. Zwei Tage vor Vollmond gelät und ausgepflanzt sollen die Pflanzen, besonders Gurken und Kürbisse, stärkeres Wachstum und größeren Ertrag haben. Desgleichen Kohlrabi und Möhren. Natürlich gilt auch, da man sie nicht zu dicht pflanzen oder säen darf. Versuche, lieber Kleingärtner! Alles wirkt auf alles! Es ist auch für den gebildeten Menschen kein Fehler, dem Erbgut, das unsere Vorfahren treu behüteten, nachzuspüren und es nicht zu belpöbeln und sich darüber hinwegzusetzen.

Sollte die heutige Strahlenforschung nicht damit in Verbindung stehen? Diese Zeiten sollen zum Nachdenken veranlassen, aber auch zum Handeln!

Einlösung der Wertcheine des Kriegswinterhilfswerks 1943/44. Der Reichsbeauftragte für das W. H. W. gibt folgendes bekannt: Die Gültigkeitsdauer der Wertcheine für das Kriegswinterhilfswerk 1943/44 wird bis zum 30. April 1944 verlängert, d. h. der Betreute kann die Wertcheine auch noch im Monat April in Zahlung geben. Die Einlösung der Wertcheine durch den Einzelhandel bei den Kreditinstituten hat bis spätestens 31. Juli 1944 zu erfolgen. Nach diesem Zeitpunkt werden Wertcheine des Kriegswinterhilfswerks 1943/44 weder durch die Kreditinstitute noch durch die Dienststelle des Reichsbeauftragten eingelöst.

Seidenauben brauchen viel Maulbeerlaub

Im anbrechenden Frühjahr ist es Ratt an die Pflege der Maulbeeren zu gehen. Ungepflegte Maulbeeren geben keinen Lauberttrag und helfen somit nicht, die Seidenerezeugung für Faltschirmherstellung zu heben. Das Laub ist dann kleinblättrig und hat geringen Nährstoffgehalt.

Nur guten Pflege gebort der richtige Beschnitt der Maulbeeren. Bei Hecken wendet man den bekannten Seidenschnitt an, worauf man Quirlbildungen mit der Gartenschere entfernt. Bei plantagenmäßiger Reibpflanzung in Reihform kommt nur der logenante Reibenschnitt in Frage. Man läßt unter Weanahme des Mitteltriebes vier bis sechs Triebe kelförmig wachsen und schneidet diese auf etwa vier bis fünf Augen zurück.

Dann ist der Boden zu graben und zu lockern. Eine gute unkrautfreie Bodengare muß das ganze Jahr erhalten werden. Ausreichende Füngung bildet die letzte Pflegemaßnahme. Es muß Volldüngung mit Endstoff, Phosphorsäure und Kali gegeben werden. Alle drei Jahre ist außerdem Kalkdüngung erforderlich.

NSDAP

Fähnlein 15/178 Pulsnik tritt morgen Sonnabend 14.30 Uhr zum Dienst in der Schule an.

Standort Obersteina, Niedersteina, Weißbach. SS, WDM, WDM-Wert (einschl. Sonderreit.) stehen Sonntag, 2. 4., vorm. 10.30 Uhr am Gasthof Kluge, Niedersteina, zum Monatsappell der Jugend. Pflichtdienst. SS u. WDM-Führer und Führerinnen.

Der Standortführer Standort Ober- und Niederlichtenau. SS, WDM, WDM-Wert (einschl. Mo.-Schar) stehen am Sonntag, 2. 4., früh 8.25 Uhr am Landgasthof Oberlichtenau zum Monatsappell der Jugend. Pflichtdienst! Vom SS und WDM nehmen nur die Führer und Führerinnen teil. Der Standortführer Fähnlein 20/178 Lichtenberg. Jgg. 1 steht morgen Sonnabend 14.30 Uhr am HJ-Heim; Jgg. 2 an der Schule Großnaundorf. Der Fähnleinführer.

Sonntagsteller: Hans Wilhelm Schrödt. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Carl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. 4. Aufl. Nr. 8

KEINE NACHRICHT! Roman von Karl Rühnauer VON HANNES FRAMM

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SACHS.

(21. Fortsetzung)

Doch als Petra, tapfer alle Hemmungen überwindend, ihre Geschichte erzählt hatte, zeigte der Kommissar menschliche Anteilnahme und behandelte den Fall ganz voraussetzungslos. „Ja, das läßt sich alles mit Bestimmtheit feststellen, wenn wir einen Fingerabdruck haben, der einwandfrei von Framm selbst stammt. Aber das wird wohl schwer zu kriegen sein? Die Papiere, die sie da haben, werden Duzende von Abdrücken enthalten — bekannte und nicht ermittelbare. Geben Sie mir einen Abdruck von Framm, und ich läßt Ihnen alles auf.“

Petra wurde rot und wieder blaß. Gottlob, sie hatte ja ein Papier von Framm; in der Handtasche trug sie es bei sich. Den persönlichen Brief, den er ihr aus Antara geschickt. Ein Blatt vom Briefkopf, handgeschrieben. Kein Fremder hatte es in der Hand gehabt. Demütig gab das Mädchen den Brief heraus. Man konnte es mitbedeuten, daß sie mit Framm korrespondierte. Mochte man, das war jetzt belanglos!

Und nun war wirklich bald geholfen. Sörensen überprüfte aufmerksam alle Papiere. Dann ging er zum Schreibtisch und breitete als erstes eine ganze Zeitung als Schutz über sein gutes Kuffbaummöbel.

„Würden Sie mal herkommen, Fräulein Hellwig?“ Aus dem Schubfach hatte er ein Stempeltisch und Papier genommen. Gehorsam farbte Petra, seiner Anweisung entsprechend, ihren Finger ein und rollte ihn auf dem hellen Papierbogen ab. Beim zweiten Versuch war Sörensen befriedigt. „Hier können Sie wieder abdrücken.“

Petra nahm ein paar Blatt Klebepapier in Empfang und griff nach ihrem Fläschchen mit Kölnisch Wasser. Während sie mit betonem Eifer ihren Daumen schrubbte, sah sie Sörensen ruhig und sachlich mit Papierblättern und Lupe hantieren. Er stäubte aus einem Döschen Puder aus, guckte schräg gegen das Licht und klopfte den Puder wieder ab.

„Ja, ich hab's, Fräulein Hellwig!“, sagte er nach einer Weile. Ihre Fingerabdrücke liegen fest. Da nur Framm und Sie diesen Brief in der Hand gehabt haben, muß das hier Framm's Abdruck sein. Die ersten Berichte tragen ihn immer wieder — der letzte

nicht. Man hat da unten feuchte, auch mal ölige Hände. Es ist schwer denkbar, daß gerade ein Bericht abdruckfrei sein sollte. Framm hat diesen Bogen wahrscheinlich nicht in der Hand gehabt.“

Petra sah die Fingerabdrücke, die unter der Puderbestäubung auch dem Laien sichtbar waren; sie verstand Herrn Sörensen ganz genau.

Also! Dann war nur noch eines zu tun. „Darf ich Ihr Telefon einmal benutzen, Herr Sörensen?“ 91771 — Abendpost. Fräulein Hellwig, ist Herr Doktor Dreßler noch im Haus? — Hier Petra Hellwig, Archib. Herr Doktor, bitte bleiben Sie nur noch fünf Minuten! Ich habe Ihnen etwas ganz Wichtiges zu melden.“

Sörensen war nicht nur Beamter, sondern auch Mensch. Er sah nicht nur ein, daß der Hauptstrichleiter von dieser wichtigen Sache heute noch unterrichtet werden müsse und daß seine Anwesenheit dabei von Nutzen sei, er erbot sich sogar, Petra in seinem kleinen Wagen hinzubringen. Als er unterwegs erfuhr, auch ihr Vater sei Kleinrentenkämpfer gewesen, und als er das im frischen Fahrwind aufblühende Gesicht seiner Begleiterin noch einmal von der Seite gemustert hatte, bereute er es schon gar nicht, diese freiwillige Überstunde zu machen.

Der Chefredakteur staunte über den unzeitigen Besuch. Fräulein Hellwig — und brachte einen Kriminalkommissar Sorneso mit? — Wegen Framm? Weil der letzte Bericht so seltsam war. Die Kleine war wohl völlig übergeschnappt!

„Nehmen Sie doch bitte Platz, Herr Kommissar!“ Doktor Dreßler griff zunächst einmal nach dem Band mit den abgehakten Abendpost-Nummern und überlas aufmerksam den letzten Framm-Bericht. Dann blätterte er zurück zum vorletzten. „Na ja, ganz unecht haben Sie nicht, Fräulein Hellwig. Aber was wollen Sie nun weiter sagen? — Ein schlechter Stil, eine ungute Stunde oder Eile, das kommt im journalistischen Beruf schon einmal vor.“ Die Erklärung des Chefredakteurs galt mehr dem fremden Beamten, das Mädel konnte einen ja vor den Leuten gerabezu in Verlegenheit bringen.

„Ja, aber“, schluckte Petra, „er hat noch nie so... und da habe ich gedacht, es wäre gar nicht sein Manuskript. Nämlich der Fingerabdruck.“

Als sich das Mädel immer mehr zu verwirren drohte, nahm der Kommissar ruhig den Faden auf. Er berichtete von seiner Untersuchung und kam zu dem Schluß: „Das junge Fräulein hat schon recht: das letzte Manuskript ist höchstwahrscheinlich nicht durch Framm's Hände gegangen.“

Sachlich griff der Hauptstrichleiter jetzt nach den Unterlagen. „Dies sind die alten Manuskripte. Das ist das letzte, und das hier —?“ „Dieses Fräulein Petra“, las Doktor Dreßler, von

Framm's Hand geschrieben. „Ach so!“ Petra duldete glütrot die Offenbarung ihres Geheimnisses, aber der Lohn für ihr Opfer blieb nicht aus.

„Sie meinen also, Herr Kommissar“, vergewisserte sich Doktor Dreßler noch einmal. „Das ist ja toll! Hier, schreiben Sie, Fräulein Hellwig — da sind Bleistift und Papier. An das Deutsche Konsulat Jaffa, Palästina.“ Framm's vorliegendes Manuskript enthielt ja die Anschrift. Die Anschrift mußte sie hieraus ergänzen. „Gibt sofort Nachricht von Berichterstatter Hannes Framm. Sind ohne Verbindung seit vier Wochen. Bezahle Rückantwort.“ Das können Sie gleich durchgeben.

Im übrigen braucht ja nichts Schlimmes geschehen zu sein. Vielleicht hat er die Hand gebrochen und diktiert. Aber Sie sind ein tapferes Mädel, Fräulein Hellwig.“ Mit einem warmen Händedruck wurde Petra entlassen.

Dem Kommissar mußte der Hauptstrichleiter freilich zugeben, daß die Sache bedenklicher ausjah. Ein Journalist wie Framm hätte lieber ganz auf das Schreiben verzichtet, als in übler Lage etwas Schlechtes zu schicken. Und er hätte schon gar nie einem andern Vollmacht gegeben, unter seinem Namen zu schreiben. Hinter diesem Mißbrauch mußte eine ausgemachte Teufelei stecken.

VIII.

Als das Telegramm in Jaffa ankam, bestätigte es nur eine Vorgnis, die Herrn von Leutwald, den Konsul, schon länger bedrückte. Wo blieb der Reporter? Bereits vor anderthalb Wochen hatte Framm's alte Penionswirtin auf dem Konsulat vorgeschrien und die Unterredung hatte durchaus nichts Beruhigendes ergeben. Zwar war Framm mit dem Bemerken weggegangen, daß es diesmal später werden könne, — aber ob er gleich an Wochen gedacht hatte? Die alte, etwas läppische Hausangestellte, bei welcher der Zimmergast seinen Bescheid hinterlassen hatte, konnte nicht recht wiedergeben, was eigentlich gemeint war. Da aber das ganze große Gepäc des Reisenden zurückgelassen war, hatte er sich doch offenbar keine große Touren vorgenommen.

Nun war es also Zeit, zu suchen. Nach einigen ergebnislosen Telefongesprächen mit Verwaltungs- und Polizeidienststellen setzte sich der Konsul selbst an Steuer seines Wagens und fuhr nach Norden. Bei Belan habe er zu tun, hatte der Reporter damals gesagt. Hier begann Herr von Leutwald seine Nachforschungen.

Die wenigen Gasthöfe des Städtchens waren bald durchforstet. In einer nur, bei der griechischen Wirtin, war etwas zu erfahren. Ein Deutscher mit einer Beiwagenmaschine war dagewesen, von einem Araber begleitet, müde und staubbedeckt, und war nach dem Mittagessahl wieder weggegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kreis und Gau

Steigen oder Fallen

Wochenpruch der NSDAP

„Je schwerere Aufgaben einem Volk gestellt sind, auf eine desto höhere Stufe steigt dies Volk.“

Paul de Laagarde

Der Mensch wächst mit den Aufgaben, die ihm gestellt sind. Das Schwerste fordert das Schicksal dem ab, den es des Höchsten würdig werden lassen will. Der Preis für die Erfüllung sind die Prüfungen, die überstanden werden müssen. Das gilt dem einzelnen wie den Völkern.

In der Stunde der Bewährung zeigt sich erst, was an dem einzelnen und was an den Völkern ist. Nun werden die tiefsten und ehesten Lebenskräfte entbunden, und die starken Völker beginnen in ihrer schwersten Prüfung am härtesten und bewußtesten zu leben aus den Urgründen ihres Daseins. Wenn es gilt: steigen oder fallen und wenn das Schicksal nur noch die eine große Entscheidung bereithält: Sieg oder Untergang, Leben oder Tod - dann erweist es sich, welches Volk wahrhaft würdig ist seines Daseins, seiner Zukunft und seiner schöneren Erfüllung.

Das aber ist der hohe Trost in allen oft so schweren Aufgaben und in den Nöten der Prüfung eines Volkes: daß kein Opfer umsonst und kein Kampf vergebens ist, sondern daß das Volk, indem es besteht und Leben und Zukunft gewinnt, zugleich auf eine höhere Stufe seines nationalen Daseins steigt und daß es, verwandelt am Ende des schweren Weges, sein Schicksal um so größer erfüllen, seiner Aufgabe um so reiner sich hingeben und so der Wohlfahrt seiner Menschen um so besser dienen kann!

Führertagung der NSKK-Motorgruppe Sachsen

Aum 24. März 1944 berief der stellvertretende Führer der Motorgruppe Sachsen die Führer der Standarten und der Motorschule des Reiches zu einer Führertagung nach Dresden. Außer Frauen des Einflusses des NSKK in weltanschaulicher Beziehung wurden besonders die Sachgebiete der allgemeinen Kraftfahrerausbildung durch das NSKK, der Frauenfahrerschule der Ausbildung der NSKK als Kraftfahrer und Sturmbootfahrer behandelt. Als wichtigster Punkt der Führertagung wurde die motorisierte Sofort-Hilfe des NSKK eingehend besprochen. Die Führertagung hat erneut gezeigt, daß jederzeit einsehbar die vielfachen Aufgaben des NSKK in enger Zusammenarbeit mit den übrigen Gliederungen der Partei bewältigt werden und daß der Einsatz aller Kräfte für den Sieg allen NSKK-Männern besondere Verpflichtung ist.

Wehrschützen der SA-Gruppe Sachsen

Die SA-Gruppe Sachsen führt, wie alle SA-Gruppen Deutschlands, das Deutsche Wehrschützen 1944 in der Zeit vom 1. bis 30. April 1944 durch. Um zu erreichen, daß tatsächlich der letzte deutsche Mann an diesem Schießen als Teilnehmer in Erscheinung treten kann, wird das Deutsche Wehrschützen 1944 nicht nur in großen und kleinen Städten, sondern vor allem auch auf dem flachen Land und in kleinen Dörfern durchgeführt werden. Die Bekanntgabe der Orte und Tage erfolgt später.

Mit der Vereinnahmung am Deutschen Wehrschützen 1944 wird die gesamte männliche Bevölkerung Sachsens ihren unerbrotchen Wehrwillen im fünften Kriegsjahr herausstellen.

118.000 RM Freuegelder des sächsischen Landvolks

Der Reichslandvolkshand konnte 1496 treuen Gefolgschaftsmitgliedern Sachsen für 1943 außer den Ehrenurkunden noch Sparfaßbücher mit Ehrengaben des Reichsbauernz

führers überreichen lassen. Es wurden insgesamt nur die 1496 Gefolgschaftsmitglieder 118.050 RM Freuegelder gezahlt. Auch zum Erntedankfest 1944 erfolgen wieder Ehrungen von langjährig tätigen Gefolgschaftsmitgliedern. Anträge auf vorbeschriebenen Vordruck sind bis zum 1. Juli 1944 bei den zuständigen Kreisbauernschaften vorzulegen.

Seidenau. Kind tödlich überfahren. Auf der Hauptstraße wurde ein 7jähriger Junge von einem Lastkraftwagen angefahren. Das Kind starb kurz nach dem Unfall. Adelsberg. Die Älteste. Die älteste Einwohnerin, die Witwe-Annie Gahn, begehrt am Freitag ihren 90. Geburtstag. Sie hat zwölf Kindern das Leben geschenkt.

Stegmar-Schnau. Eingekommene Lebensmittelmarken sorgfältig verwahren. In einer Bäckerei im Stadtteil Schnau entwendete ein Käufer wiederholt unter dem Vorwand aufzubehaltene Brotmarken. Die Bäckerfrau wurde schließlich aufmerksam und konnte den unerwünschten Kunden, der sich durch sein Benehmen verdächtig machte, stellen und überführen.

Oberrhausen. 25 Enkel und 21 Urenkel gratulierten Frau Mathilde verw. Friedemann, die neun Kindern das Leben geschenkt hat, beging ihren 90. Geburtstag. 25 Enkel und 21 Urenkel stellten sich als Gratulanten ein.

Das NSKK - Fahrtlehrer im Großdeutschen Reich

Seit dem Beginn dieses Jahres ruht allenthalben das Gewerbe der Kraftfahrer. Die Gründe für diese Entscheidung hat man nicht weit zu suchen. Sie heißen Zusammenfassung und mögliche Erparnis an Menschenkräften, Zeit, Fahrzeugen und Treibstoffen. Ohne den Kraftverkehr kann die Binnenwirtschaft nicht mehr auskommen. Freilich hat er ganz besonders strenge Vorschriften kriegsfähiger Fahrzeuge zu erfüllen. Weil aber der Krieg mehr Männer vom Steuer weggerufen hat als Wagen zum Einsatz kamen oder auch zur Wehrmacht abgingen, bedarf es, um diese Spannungen, ja Lücken, auszugleichen, umfangreicher und sorgfältiger Nachwuchsausbildung.

Kraftfahren ist ausschließlich Vertrauenssache. Der Fahrer muß sich auf sein Fahrzeug verlassen können (aber das Fahrzeug auch auf den Fahrer), der Verkehrsunternehmer auf seinen Mitarbeiter, die Öffentlichkeit auf dessen Zuverlässigkeit, Sicherheit und Sorgfalt. Kurzum: Den Kraftfahrer erwarten alle haben hohe Ansprüche, und die der Staatsgewalt, niedergelegt in der Reichsstraßenverkehrsverordnung, sind nicht die letzten, einfachsten und unwesentlichsten.

Wer also sich in den motorisierten Dienst an unserer Wirtschaft stellen will, bedarf einer klaren, gründlichen, geschickten Ausbildung. Nun ist die Sache von vornherein in gewisser Weise leicht gemacht: Zum Kraftwagen wenden sich nur die, die eine Neigung zum Technischen und eine Freude an der Herrschaft über die Maschine beschwingt. Sie kommen also mit Schulpflicht und Exer zur Lehre.

Der andere Partner tut das auch: Das NSKK als Führer- und Prüfungsbehörde in ganz Großdeutschland. Was das schwarzbraune Korps da zu seinen gewaltigen Heimat- und Frontdiensten noch auf sich genommen hat, ist ebenso ehren- wie verantwortungsvoll. Aber längst schon läuft der Schulbetrieb allenthalben schon glänzend! Die Standarten sind die Stellen, wohin sich die Bewerber zu wenden haben. Für Weichen, Großschau, Rabenburg, Königsbüchel, Pulsnitz, Ramenz, Riesa und das von diesen Städten umschlossene Gebiet also die Motorstandarte 233 Weichen, Hundenburgstraße 26.

Nun öffnet sich freilich nicht für jedermann die günstige Pforte, zu einer hervorragenden Schulung als Kraftfahrer zu

Schaffende sammeln, Schaffende geben!

GANZ DEUTSCHLAND STEHT IM EINSATZ FÜR DAS KRIEGSWINTERHILFSWERK AUCH DIESER GEMEINSCHAFTSGEIST DIENST UNSEREM SIEG!

REICHS-STRASSEN-SAMMLUNG AM 1. u. 2. April 1944

Blauen i. V. Mit 77 freiwillig im Kriegseinsatz. Arbeitsveteran Friedrich Schulze, der vor einiger Zeit seinen 77. Geburtstag feiern konnte, erriete bereits ein Jahr nach Kriegsausbruch den Gedanken der Notwendigkeit des Kriegswinterhilfswerks und beehrte einen freigewordenen Arbeitsplatz, 8 1/2 Stunde täglich ist er als Sägescharfer tätig, ein Beruf, der immer in stehender Haltung hohe körperliche Anforderungen stellt.

Kommen, die an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Wir haben Krieg! Und nur für kriegswichtige Heimadmissionen wird heute noch die Ausbildung zum Kraftfahrer zugelassen. Wer aber beurteilt jeweils, ob dieses Erfordernis vorliegt oder nicht? Das besorgt die zuständige Polizeibehörde oder auch die Berufsvertretung auf Antrag. Haben diese Stellen ja gesagt, nimmt der Bewerber diesen Befehl, jener ein Lichtbild, 52 x 74 Millimeter, und seine amtliche Geburtsurkunde, legt diese kleine Papierlampe abermals der Polizeibehörde vor und wartet der nunmehr sich rasch abwickelnden Dinge: Die Motorstandarte läßt ihn auf einen bestimmten Tag zum Eintritt in die Fahrschule ein, und nun braucht er um nächsten Jahres mehr bemüht zu sein, als Augen und Ohren ordentlich offen zu halten: denn was ihm die bewährten Fahrer des NSKK beibringen, reicht aus, um einen Kraftfahrer mit besten Kenntnissen zur Prüfung zu leiten.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Behalten: Ludwig van Beethoven. - 9.05 bis 9.30: Wir singen vor, und ihr macht mit! Singelied: Hellmuth Seidler. - 11.30 bis 12.00: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Polen). - 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. - 14.15 bis 15.00: Allelei von zwei bis drei. - 15.00 bis 15.30: Sans Furch spielt. - 15.30 bis 16.00: Frontberichte. - 16.00 bis 17.00: Operettenmelodien und tänzerische Rhythmen. - 17.15 bis 18.00: Musik zur Unterhaltung. - 18.00 bis 18.30: Was eine Geige erzählt, Violinlied und -duette. - 18.30 bis 19.00: Der Feittpiegel. - 19.00 bis 19.35: Dr. Silbe Reinark: „Lob der älteren Frauen“. - 19.15 bis 19.30: Frontberichte. - 20.15 bis 22.00: Streifzug durch die heitere Welt des Buffos, Melodien aus Opern und Operetten. - 22.15 bis 24.00: Beschwingte Musik zum Wochenabschluss.

Deutschlandlied: 17.15 bis 18.00: Orchestermusik von Haydn, Robert Volkmann und Grieg. - 18.00 bis 18.30: Solistenlieder „Auch kleine Dinge können uns entzücken“. - 20.15 bis 22.00: Große Melodienfrage aus Opern und Konzert.

Amtlicher Teil

Anordnung

betr. Pflanzkartoffelbezug durch Kleinanbauer

Auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Saatgut vom 18. 10. 1939 (RGBl. I S. 2051) in der Fassung der Aenderungsverordnung vom 14. 6. 1940 (RGBl. I S. 878), der Verordnung über den Zusammenfluß der Kartoffelwirtschaft vom 18. 4. 1935 (RGBl. I S. 550) und der Abnahme der Hauptvereinbarung der deutschen Kartoffelwirtschaft, Berlin, betr. Bestimmungen über die Marktförderung in der Kartoffelwirtschaft vom 1. 11. 1940 wird folgendes angeordnet:

I.

Grundsätzlich hat jeder Kleinanbauer (Kleingärtner, Haus- und Gartenbesitzer usw.) die von ihm benötigten Pflanzkartoffeln aus eigenem Bestand zu entnehmen. Kleinanbauer, die eigenes Saatgut nicht mehr zur Verfügung haben, können, nachdem die landwirtschaftlichen Betriebe mit Pflanzkartoffeln ausreichend versorgt sind, ab 30. 4. 1944 Pflanzkartoffeln unter nachstehenden Voraussetzungen zukaufen.

II.

Abgabe und Bezug von Pflanzkartoffeln an Kleinanbauer ist nur auf Grund von Bedarfsbescheinigungen gestattet. Bei Ausstellung der Bedarfsbescheinigung ist der Haushaltsnachweis zur Bestätigung der erforderlichen Ausstellung einer Bedarfsbescheinigung vorzulegen und abzustempeln.

In Orten, in denen kein Haushaltsnachweis ausgegeben wurde, ist die Reichsleiterkarte des Haushaltungsvorstandes zur Abstempelung vorzulegen.

Ausgestellt werden diese Bedarfsbescheinigungen

- 1.) in Mengen bis zu 300 Kilogramm a) in kreisfreien Städten vom Reichsbund deutscher Kleingärtner, dem Deutschen Seiberbund, dem Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer, der Reichsbahn-Landwirtschaft sowie dem Reichsbund deutscher Kleintierzüchter. Wichtig: Jeder erhält eine entsprechende Bescheinigung von dem Verein oder Unterein, dem sie im Falle ihrer Mitgliedschaft angehören würden. b) in kreisangehörigen Städten und Landgemeinden von den Bürgermeistern. 2.) in Mengen über 300 Kilogramm in kreisfreien Städten und kreisangehörigen Städten und Landgemeinden von der zuständigen Kreisbauernschaft. Für den Erwerbgartenbau sind die Bescheinigungen von den Kreisfachwarten für Gartenbau auszustellen. Für die Ausstellung der Bescheinigung ist der Wohnort des Antragstellers maßgebend.

III.

Für je 50 Kilogramm bezogene Pflanzkartoffeln wird eine Verion des Haushalts für das kommende Erntejahr als Selbstversorger betrachtet. Diese erhält für die Kartoffelernte 1944 keinen Berechtigungsanspruch zum Bezug von Speisekartoffeln. Werden mehr als 50 Kilogramm Pflanzkartoffeln je Haushaltzugehöriger Person bezogen, wird der Käufer dieser Pflanzkartoffeln durch die Ernährungsämter Abt. A (Kreisbauernschaft) zur Ablieferung von Speisekartoffeln herangezogen.

IV.

Die unter II a und b genannten Stellen haben Listen mit Namen, Wohnung mit Ortslistennummer des Bezüehers und

der bezogenen Menge zu führen. In der Liste sind getrennt die Bezüehler von 50 Kilogramm und mehr Pflanzkartoffeln je Haushaltzugehöriger Person aufzuführen. Dieser Nachweis ist in doppelter Ausfertigung spätestens bis 31. Mai 1944 an das für den Wohnort des Bezüehers zuständige Ernährungsamt Abt. B einzureichen.

Das Ernährungsamt Abt. B leitet die Erträge dem Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) baldigst zu. Die von den unter II a und b genannten Stellen bis zur Bekanntgabe dieser Anordnung bereits ausgestellten Bedarfsbescheinigungen für Pflanzkartoffeln sind ungültig.

Von den Pflanzkartoffelverteilern dürfen nur solche Bedarfsbescheinigungen befreit werden, die nach dem 11. 4. 1944 ausgestellt und listenmäßig erfasst sind.

V.

Pflanzkartoffel-Kleinverteiler, die Kleinanbauer mit Pflanzkartoffeln beliefern, haben die Bedarfsbescheinigungen ihrer Pflanzkartoffel-Vorlieferanten zur Abrechnung der bezogenen Mengen gesammelt und zusammengerechnet bis 15. 6. 1944 abzugeben. Der Pflanzkartoffel-Großverteiler und der Erzeuger haben die Bedarfsbescheinigungen beim Ernährungsamt Abt. A in die von der Landesbauernschaft angeordneten Bezugsscheine für Pflanzkartoffeln umzutauschen und an den Kartoffelwirtschaftsverband einzureichen.

VI.

Vertöße gegen diese Anordnung werden nach den geltenden Bestimmungen geahndet. Als Vertöße gelten auch Handlungen, durch die unmittelbar oder mittelbar die Bestimmungen dieser Anordnung umgangen oder umgangen werden sollen.

VII.

Alle entgegenstehenden Anordnungen, insbesondere die Anordnung der Landesbauernschaft (Ernährungsamt Abt. A) vom 6. 3. 1942 und 1. 1. 1943, werden hiermit aufgehoben.

VIII.

Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Dresden, den 22. März 1944.

Erddmann

Landesernährungsamt Abt. A (Landesbauernschaft Sachsen)

Fällige Steuer im April 1944

1. d. M.: Wasserzins, 4. Rechnungsdierteljahr. Bei nichtrechtzeitiger Zahlung ist ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 v. H. zu entrichten. Pulsnitz, am 31. März 1944. Der Bürgermeister.

Am Sonntag, den 2. April bleibt unser Lokal geschlossen. Rudolf Semmer, Schwedenstein.

2 Traurige Suche Photoapparat

gez. AB 12.6.04 n. MB 12.6.04 in Pulsnitz verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Volkzeitung Pulsnitz. Gr. 39 Dichtenberg 141.

Mangelhafte Verdunkelung gefährdet Dich und Andere

Rennen in Dresden Sonntag, 2. April Beginn 14 Uhr

Züge zum Rennplatz ab Hauptbhf. 12.45, 13.38 Uhr (ohne Gewähr)

Was bäckt Erika zu Ostern?

Döhler-Sparrezept Nr. 32: **Grieff-Napfkuchen.** 300 g Grieß werden mit knapp 1/2 l entrahmter Frischmilch (lauwarm) übergossen und ca. 1-2 Stunden zum Quellen stehen gelassen. Dann tügt man 200 g Zucker, 1 Beutel Döhler Vanillinzucker, 1 Prise Salz, 1 Fläschchen Döhler Zitronenöl und 1 Ei od. 1 Eßlöffel Eiaustauschmittel hinzu u. rührt alles gut durch. Zuletzt fügt man 300 g Weizenmehl, gemischt und gesiebt mit 1 Beutel Döhler „Backfein“ darunter u. gibt den Teig in eine gefettete Napfkuchenform. Er wird ca. 50 Minuten bei schwacher bis mittlerer Hitze gebacken; nach dem Backen wird der Kuchen mit Puderzucker bestäubt. Döhler Nahrungsmittelfabrik, Erfurt.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion

Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Altenstraße 4 Fernruf: 116581 sucht: Juristen, Zahnärzte, Zahnärzte, Kraftfahrer, Fachkräfte d. Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stellmacher, Maschinenbuchhalter (-innen), Adrempfänger (-innen), Abrechner (-innen), Kontingentbuchhalter- und Lohnbuchhalter (-innen), Kantoristinnen, Stenotypistinnen, Landwirte mit ldn. Schulbildung. Einsatz im Reich und den bestetzten Gebieten.

Wirtschaftsgehilfe


Sucht die Bekanntschaft eines ehrl. u. wirtschaftl. Fräuleins oder Witwe im Alter von 30-38 Jahren zu machen. Angebote unter C 29 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Turnverein Ohorn e. V. i. NSRL

Sonnabend, den 1. 4. 1944 19 Uhr gemeinsame Turnstunden aller Abteilungen. Anschließend gefelliges Beisammensein im Raatskeller. Lofe der Deutschen Reichslist. Ziehung i. St. 14. u. 15. April empfiehlt Greubig.

Den Schmutzlöser besonders für Schmutzwäsche nehmen!

Wäsche ist kostbares Gut. Darum hebt die Hausfrau heute Burnus den Schmutzlöser, besonders für Schmutzwäsche auf. Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen aus dem Gewebe so gründlich heraus, daß er ins Einweichwasser übergeht. Die schwarze Brühe beweist es. Man braucht dann nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen. Die Wäsche wird geschoht - Arbeitskraft, Feuerung und Waschmittel werden gespart.



der Schmutzlöser

Eine feine Ostertorte

oder anderes Klein- gebäck bacht man vorteilhaft nach den sparsamen Döhler Backfein-Rezepten. Verlangen Sie diese kostenlos von Döhler Nahrungsmittelfabrik, Erfurt. Lesen Sie auch unter Kleinanzeigen: Was bäckt Erika zu Ostern?

